

## Armut und Reichtum

- 1 Arbeiten Sie die wesentlichen Aussagen aus dem unten stehenden Bericht heraus. Bewerten Sie die Kritik an Oxfam.

### Und täglich grüßt die Ungleichheit

Das neue Jahr ist noch ganz frisch, und wie jeden Jänner werden wir auch heuer Zeugen eines Empörungsspektakels: Die Nichtregierungsorganisation Oxfam veröffentlicht ihren Jahresreport, wie immer am Rande des Weltwirtschaftsforums in Davos. Und wie immer ist dieser Bericht ein niederschmetternder: Während einige wenige Menschen Reichtümer jenseits unseres Vorstellungsvermögens anhäufen, lebt die Hälfte der Welt in Not und Elend. Das ist auch nicht ganz falsch. Vorzuwerfen ist Oxfam aber die Unterstellung, dass das eine ursächlich das andere bedinge: Die Armen sind arm, weil die Reichen reich sind. Und umgekehrt: Die Reichen sind reich, weil die Armen arm sind. Doch genau diese – falsche – Erzählung ist in breiten Teilen der Bevölkerung angekommen und gilt dort als wissenschaftlich gesichert.

Auch heuer wird Oxfam sein Publikum mit schockierenden Botschaften versorgen. Bereits 2016 brauchte es nur acht „Superreiche“ um das Vermögen von Milliarden von Menschen der ärmeren Hälfte aufzuwiegen, dieses Jahr werden es weit über 100 Top-Vermögende sein. Sorgen um die Milliardäre muss sich freilich keiner machen. Sie sind nicht ärmer geworden, vielmehr sind die Armen schneller „reicher“ geworden. Eine erfreuliche Entwicklung, deren Erwähnung bei Oxfam möglicherweise vergeblich zu suchen ist. Aber wie konnte es dazu kommen? Der Anteil der Menschen mit einem Vermögen zwischen 10.000 und 100.000 US-Dollar verzeichnete im letzten Jahr den höchsten Anstieg seit der Jahrtausendwende. Dies ist insbesondere auf die positive Entwicklung in den Wachstumsmärkten, speziell in China, zurückzuführen.

Aber nicht erst seit letztem Jahr passen die Fakten so gar nicht mehr zur Geschichte, die Oxfam erzählt: Entfielen im Jahr 2000 noch 88,5 Prozent des Gesamtvermögens auf die reichsten zehn Prozent der Weltbevölkerung, waren es 2019 knapp 81,7 Prozent. Auch beim Anteil des obersten Prozents gab es einen leichten Rückgang. Die Verteilung der Vermögen ist immer noch ungleich, aber die Ungleichheit ist entgegen der Oxfam-Behauptung weltweit gesunken. (...) Wesentlich für die globale Ungleichheit sind weiterhin regionale Unterschiede, also Unterschiede zwischen den Ländern. Diese Differenzen sind aber dank des stärkeren Wachstums in ärmeren Ländern in den letzten Jahren deutlich zurück gegangen. (...)

Während sich die NGO Oxfam über eine skandalöse Entwicklung der Reichen beklagt, sieht die Welt heute glücklicherweise deutlich besser aus als noch vor wenigen Jahren – die Fortschritte sind unübersehbar. Heute leben wir länger und gesünder. Nie zuvor haben mehr Menschen zumindest die notwendigste Bildung erhalten. Mehr Personen denn je haben Zugang zu sauberem Trinkwasser, zu Elektrizität und zu sanitären Einrichtungen. Die Mangelernährung geht weltweit zurück, die Kindersterblichkeit ebenso. Laut World Poverty Clock entkommt fast jede Sekunde ein weiterer Mensch der extremen Armut – für den Monat Jänner entspricht dies einem Wert von über 2,1 Millionen Menschen und damit einer Gruppe, die größer ist als die Bevölkerung Wiens. Und obwohl die Weltbevölkerung rasant steigt, sinkt der Anteil derer, die in Armut leben: Befanden sich 1981 noch 44 Prozent der Weltbevölkerung in bitterster Armut, waren es 2015 nur noch knapp zehn Prozent. Die Weltbank-Definition von extremer Armut entspricht einer täglich verfügbaren Summe von weniger als 1,90 US-Dollar pro Person. Dieser positive Abwärtstrend bleibt allerdings nicht dem Verschwinden extremer Armut vorbehalten. Auch der Anteil jener Menschen, die mit weniger als 3,20 bzw. 5,50 US-Dollar pro Tag auskommen müssen, ist in den vergangenen 15 Jahren laut Weltbank deutlich gesunken.

Für Angus Deaton, einen der weltweit führenden Experten im Bereich der Armutsforschung, ist dies das Ergebnis von „Kapitalismus, Globalisierung und einer Weiterentwicklung der Märkte“. Das westliche Wirtschaftssystem sei mitnichten die Geschichte eines Versagens, sondern im Gegenteil eine der größten Erfolgsgeschichten der Menschheitsgeschichte: „Der Welt geht es dieser Tage besser als jemals zuvor“. Dank der hohen Wachstumsraten in den weniger entwickelten Ländern geht auch die weltweite Einkommens- und Vermögensungleichheit zurück.

(<https://www.agenda-austria.at/wp-content/uploads/2019/01/aa-policybrief-oxfam-2020-v2.pdf>, Hanno Lorenz, 20.1.2020, abgerufen am 3.4.2024)

M1 Oxfam und das falsche Spiel mit der Armut



- 2 Analysieren Sie den Zeitungsartikel M2. Vergleichen Sie die beiden Texte M1 und M2. Diskutieren Sie Ihre Ergebnisse in der Klasse.

## Coronakrise verschärft weltweit soziale Ungleichheit

Die Coronakrise ist vorbei – für die Reichsten unter uns. Zu diesem Schluss kommt jedenfalls die Nicht-Regierungsorganisation Oxfam in ihrem jährlich erscheinenden Ungleichheitsbericht. In diesem Jahr trägt er den Titel „Das Ungleichheits-Virus“. Dort prangern die Aktivisten an, dass die wenigen Milliardäre ihr Vermögen in der Krise sogar noch ausbauen konnten, während die vielen Armen auf dem Planeten wohl noch über Jahre an den Folgen der Pandemie zu leiden haben.

Die Ungleichheit wächst; mit diesem Satz oder Abwandlungen seiner konfrontiert Oxfam die Weltöffentlichkeit regelmäßig im Vorfeld des Weltwirtschaftsforum im schweizerischen Davos, wo sich einmal im Jahr die reichsten und mächtigsten Menschen der Welt treffen, um über die Probleme des Planeten zu diskutieren.

Der Ungleichheitsbericht von Oxfam erscheint dennoch wie gewohnt. Doch während ihn ebenso ritualisiert Jahr für Jahr die Kritik verfolgt, wissenschaftlichen Standards nicht zu genügen, zeigt er in diesem Jahr Probleme auf, die nur schwer von der Hand zu weisen sind – und fordert radikale Maßnahmen.

Die Kernaussage des diesjährigen Berichts macht Oxfam an konkreten Zahlen fest. „Während die 1000 reichsten Menschen ihre Verluste in der Coronakrise in nur neun Monaten wettmachten, könnte es mehr als ein Jahrzehnt dauern, bis sich die Ärmsten von den wirtschaftlichen Folgen der Pandemie erholt haben“, lautet die These von Oxfam.

Demnach soll das Vermögen der zehn reichsten Männer der Welt seit Februar 2019 um fast eine halbe Billion US-Dollar auf 1,12 Billionen US-Dollar angestiegen sein. Mit diesem Betrag könnte Oxfam zufolge die gesamte Weltbevölkerung gegen Covid-19 geimpft werden. Erstmals drohe in fast allen Ländern gleichzeitig eine Verschärfung der Ungleichheit. Oxfam macht diesen Begriff aber nicht nur am Wohlstand fest, sondern beleuchtet auch die Unterschiede zwischen Geschlechtern und Hautfarben. So sei in Brasilien die Gefahr, an Corona zu sterben, für Menschen mit nicht weißer Hautfarbe 40 Prozent höher als für weiße Menschen. In den USA würden laut Oxfam fast 22.000 schwarze Menschen und Menschen mit lateinamerikanischer Migrationsgeschichte noch leben, wäre die Gefahr an Covid-19 zu sterben für sie genauso groß wie für weiße Menschen.

Frauen seien besonders von den Folgen von Corona betroffen, weil in den Sektoren, in denen durch die Pandemie besonders große Einkommens- und Arbeitsplatzverluste drohen, 49 Prozent der berufstätigen Frauen beschäftigt seien, aber nur 40 Prozent der Männer, so Oxfam. Für den Bericht hat die NGO 295 Ökonomen aus 79 Ländern befragt lassen. „Die tiefe Kluft zwischen Arm und Reich erweist sich als ebenso tödlich wie das Virus“, sagt Tobias Hauschild, Leiter des Teams „Soziale Gerechtigkeit“ von Oxfam Deutschland. „Konzerne und Superreiche müssen jetzt ihren fairen Beitrag leisten, um die Krise zu bewältigen.“ Doch das allein reiche nicht aus, fügt er an.

Und tatsächlich geht es Oxfam um nichts weniger als einen radikalen Systemwechsel. „Märkte und Politik sind weltweit so gestaltet, dass kurzfristige Gewinninteressen zu oft über das Gemeinwohl triumphieren“, so Hauschild. Diese zerstörerische Logik müsse umgedreht werden, fordert er, meint jedoch, dass „mächtige Wirtschaftsinteressen“ bislang den Wandel verhindern. „Deshalb reicht es nicht, Symptome zu bekämpfen“, lautet seine Schlussfolgerung. „Wir müssen die Ursachen sozialer Ungleichheit an der Wurzel packen und unsere Wirtschaft solidarisch und ökologisch gerecht umgestalten.“ (...)

Der Ungleichheitsbericht ist jedoch umstritten. „Oxfams jährliche, plakative Ungleichheits-Statistiken zeichnen regelmäßig ein falsches Bild“, sagt etwa Sam Dumitriu, Direktor des neoliberalen Ten-ThinkTanks in London. „In Wirklichkeit ist die globale Ungleichheit in den vergangenen Jahrzehnten massiv zurückgegangen.“

Zudem wird seit Jahren beanstandet, dass Bildung als Kapital zu wenig Berücksichtigung fände. Menschen mit Studienkrediten gelten bei Oxfam demnach häufig als arm, auch wenn sie an Ivy-League-Universitäten studierten und große Karrierechancen hatten. Als Beleg für die mangelnde Aussagekraft führten Kritiker Statistiken etwa der Weltbank an, die besagten, dass die Armut weltweit zurückgeht und mehr Menschen der Weg in ein selbstbestimmtes Wirtschaftsleben ermöglicht werde.

Die Coronakrise ändert nun aber auch die Perspektive. Denn tatsächlich wurden in den vergangenen Monaten zahlreiche Studien veröffentlicht, die besagen, dass sich die Kluft zwischen arm und reich durch die Folgen von Corona tatsächlich öffnet. So rechnet auch die von den Kritikern angeführte Weltbank damit, dass die Krise 60 Millionen Menschen in „absolute Armut“ stürzen werde, wie ihr Präsident David Malpass sagte.

Während die meisten Industrienationen in der zweiten Hälfte dieses Jahres wieder mit Wachstum rechnen, hält die Weltbank es für wahrscheinlich, dass in vielen ärmeren Ländern auf die Rezession eine Phase von Stagnation folgen wird. Auf fünf Jahre betrachtet könnten die Folgen der Krise ein Schwellenland demnach acht Prozent Wachstum kosten. (<https://www.tagesspiegel.de/wirtschaft/bericht-der-hilfsorganisation-oxfam-coronakrise-verschaerft-weltweit-soziale-ungleichheit/26847444.html>, Thorsten Mumme, 25.1.2021, abgerufen am 20.7.2021)

## M2 Bericht der Hilfsorganisation Oxfam

